



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 127'091
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.7
Abo-Nr.: 1071390
Seite: 57
Fläche: 11'616 mm²

Opulent

Das Brahms-Requiem in Zürich

Thomas Schacher · Nun beginnt sie wieder, die Zeit der alljährlichen Requiem-Aufführungen um den Totensonntag und Allerseelen herum. Die Eröffnung des Reigens machte das erste Philharmonische Konzert des Orchesters der Oper Zürich unter der Leitung von Daniele Gatti. Der Chefdirigent, der sich 2011/12 in diesem Rahmen auch den vier Sinfonien von Johannes Brahms widmen wird, brachte in einer Matinee in der Zürcher Tonhalle dessen «Deutsches Requiem» zur Aufführung. Hauptakteur war indes die von Winfried Toll vorbereitete Camerata Vocale Freiburg, ein ambitionierter deutscher Kammerchor, der sich für dieses Werk zu einem 70-köpfigen Ensemble vergrössert hatte. Reinheit der Intonation, perfekte Aussprache und sichtbare Bühnenpräsenz bildeten die selbstverständlichen Voraussetzungen für eine intensive künstlerische Gestaltung.

Daniele Gatti führte mit sehr weichen Bewegungen durch die sieben Sätze, was gelegentlich zu rhythmischen Problemen führte. Die Tempi nahm er generell langsam, am extremsten war diesbezüglich der Beginn der Chornummer «Denn wir haben hier keine bleibende Statt». Den Orchesterklang gestaltete Gatti opulent, die Steigerungen gingen mehr vom Dynamischen als vom Motivischen aus. Kurz: Es war mehr ein Al-fresco-Gemälde als eine Zeichnung. Als Kehrseite solcher Klangpracht überdeckte das Orchester den Chor in einigen Momenten, am krassesten bei der Stelle «Denn es wird die Posaune schallen».

Martina Janková sang ihre Solonummer mit heller lyrischer Stimme. Indes wirkte die Koloratursopranistin nicht ganz gelöst und verfehlte somit die Abgeklärtheit, die es für diese Rolle der tröstenden Mutter braucht. Eine Klasse für sich bildete der Bariton Thomas Hampson. Er verfügt nicht nur über eine sonore und angenehme Stimme, sondern jede gesungene Phrase schien aus einem unmittelbaren Erleben heraus gestaltet zu sein. Und noch wenn er schwieg, konnte man an seinem Gesicht ablesen, wie intensiv dieser Sänger die musikalischen Vorgänge miterlebt.